

Schlossallee und Lustgarten

Barocke (Landschafts-)Architektur auf dem Einsiedel bei Tübingen

Birgit Tuchen

Der Einsiedel liegt etwa 4,5 km nordöstlich von Tübingen am Rand eines großen zusammenhängenden Waldgebiets (Schönbuch). Die markante Rodungsinsel ist seit Jahrtausenden kontinuierlich besiedelt:¹ In unmittelbarer Nachbarschaft sind neolithische und latènezeitliche Siedlungsspuren, metallzeitliche Grabhügel, eine Viereckschanze und römische Bildsteine nachgewiesen (Abb. 1). Die Bezeichnung Einsiedel erscheint erstmals um 1280 in Schriftquellen und könnte sich auf eine kleine klösterliche Niederlassung beziehen, über die ansonsten jedoch keine Hinweise vorliegen. Spätestens seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts befand sich das Hofgut Einsiedel im Besitz des Hauses Württemberg. Graf Eberhard im Bart (1445–1496) – Gründer der Universität Tübingen – ließ hier um 1460 ein Gestüt errichten, Vorläufer des späteren Landesgestüts Marbach. Die Lage am Rand des Schönbuchs bot sich außerdem für ein Jagdschloss an, das um 1480 entstand. In unmittelbarer Nachbarschaft gründete Graf Eberhard 1482 das Stift St. Peter, in dessen Kirche er auch bestattet wurde.² Im Zuge der Reformation hob man das Stift bereits 1537 wieder auf und transferierte den Leichnam in die Tübinger Stiftskirche; die Stiftsgebäude auf dem Einsiedel wurden nach einem Brand im Jahr 1580 größtenteils abgetragen.

Der Einsiedel fiel in eine Art Dornröschenschlaf, aus dem er erst im 18. Jahrhundert wieder erwachen sollte. Die rege Bautätigkeit Herzog Carl Eugens (1728–1793) bescherte dem Anwesen ein wenig spätbarocken Glanz: Ein Lustschloss mit Gartenanlagen und Alleen – mit der umgebenden Landschaft als Kulisse kunstvoll in Szene gesetzt.

Schloss und Garten sind längst verschwunden. Nur geradlinige Wege und einzelne Alleen, die sternförmig auf ein rautenförmiges Zentrum zulaufen, zeugen von der barocken Landschaftsgestaltung. Sie nehmen scheinbar keinerlei Bezug auf die ältere Bebauung des spätmittelalterlichen Jagdschlusses oder des Hofguts und wirken – trotz ihrer strengen Geometrie – etwas planlos. Bei näherer Betrachtung erweist sich das Wegenetz jedoch als Teil einer wohldurchdachten Komposition aus Lustschloss, Gartenanlage und umgebender Landschaft. Im Mittelpunkt stand das Schloss, dessen Fundamente immer wieder aus der Luft zu erkennen

Quellen

1 Zusammenfassend Schiek 1982; Heusel/Maier 2018, 14–35.

2 Schöntag 1999.

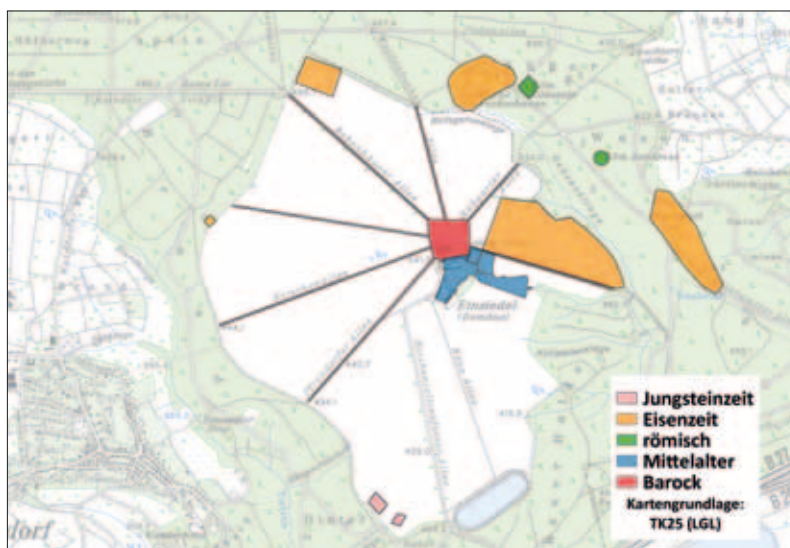
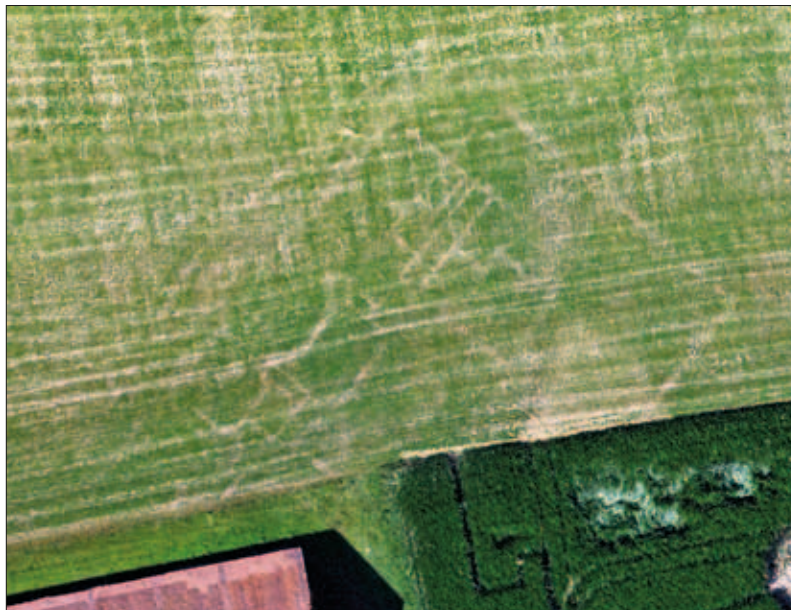


Abb. 1: Karte der archäologischen Kulturdenkmale rings um den Einsiedel.

Abb. 2: Im trockenen Sommer 2018 waren die Umrisse des abgegangenen Lustschlusses aus der Luft besonders gut zu erkennen. Norden ist oben.



sind, besonders eindrucksvoll im trockenen Sommer 2018 (Abb. 2). Ein noch besseres Ergebnis lieferten Aufnahmen einer Multispektralkamera des eScience-Centers der Universität Tübingen (Abb. 3).³ Dank zusätzlicher Farbkanäle bis in den Infrarotbereich ist es möglich, die Binnenstrukturen des Gebäudes sehr detailliert darzustellen. Erfreulicherweise haben sich auch Schrift- und Bildquellen des 18. und 19. Jahrhunderts erhalten, auf deren Grundlage eine weitgehende Rekonstruktion von Schloss und Gartenanlagen möglich ist. Ein Glücksfall ist es, dass auch Planzeichnungen vorhanden sind: eine zeitgenössische Ansicht der Schauseite des Schlosses (Abb. 4), Grundrisszeichnungen von Erd- und Dachgeschoss aus dem Jahr 1766 (Abb. 5) sowie ein Gesamtplan der Anlage von 1776 (Abb. 6). Aufzeichnungen aus der Bauzeit⁴ und über den Abbruch des Schlosses⁵ sowie Akten der Gärtnerei⁶ liefern wichtige Erkenntnisse zum verwendeten Baumaterial und zur Gestaltung des Schlossgartens.

Zeitliche Einordnung

Herzog Carl Eugen war ein großer Freund der Architektur, der Baupläne – auch seine eigenen – gern in die Tat umsetzte.⁷ Seine umfangreiche Bautätigkeit war Ausdruck standesgemäßer Prachtentfaltung sowie politischer Machtfülle und zeigte den Landesherrn als Förderer der Künste. Nach der Umgestaltung der Residenz in Ludwigsburg und dem Bau des Neuen Schlosses in Stuttgart widmete sich Carl Eugen verstärkt dem Bautypus Lustschloss, das sich gleichermaßen für den Rückzug von Regierungsgeschäften und Repräsentationspflichten wie als Flucht vor den Landständen anbot, die ständig finanzielle Mäßigung anmahnten. Sein erstes Lustschloss ließ der Herzog ab 1760 ganz in der Nähe der Ludwigsburger Residenz errichten. Das Seehaus Eglosheim (später Monrepos) blieb zunächst jedoch unvollendet; es gab bereits neue, augenscheinlich interessantere Projekte. Es folgten die Erweiterung des Jagdschlusses Grafeneck bei Münsingen (1760–1764) und die Errichtung der berühmten Solitude bei Gerlingen (1763–1769).

Auf dem Einsiedel hatte Carl Eugen um 1750 für den Gestütsbetrieb eine neue Dreiflügelanlage mit Pferdeställen und Wohnungen bauen lassen. Spätestens 1767 begannen die Arbeiten am „*Château Neuf*“. Am 2. November dieses Jahres machte der Herzog dort Station, um „*dasselbst das Gestüt und den Fortgang des Bauwesens an dem neuen Schlosse*“⁸ zu begutachten. Zwei Jahre später muss der Rohbau fertig gewesen sein, denn im Dezember 1769 reichte Hofflaschner Berthold bei der herzoglichen Rentkammer eine Rechnung über „*die Verfertigung der sturzenen Tachrin-*

3 Die Luftaufnahmen im Sommer 2018 entstanden durch Drohnenbefliegung des Geländes, bei der verschiedene Kameratypen zum Einsatz kamen. Es handelte sich um eine Kooperation zwischen der Landesdenkmalpflege Baden-Württemberg (C. Steffen) und der Universität Tübingen (eScience-Center, M. Lang). An dieser Stelle sei Martin Lang für die Überlassung der Multispektralaufnahme sowie erläuternde Informationen herzlich gedankt.

4 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 248 Bü 2715.

5 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 21 Bü 9.

6 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 249 Bü 2661.

7 Kotzurek 2001.

8 Ziegesar 1911, 14.

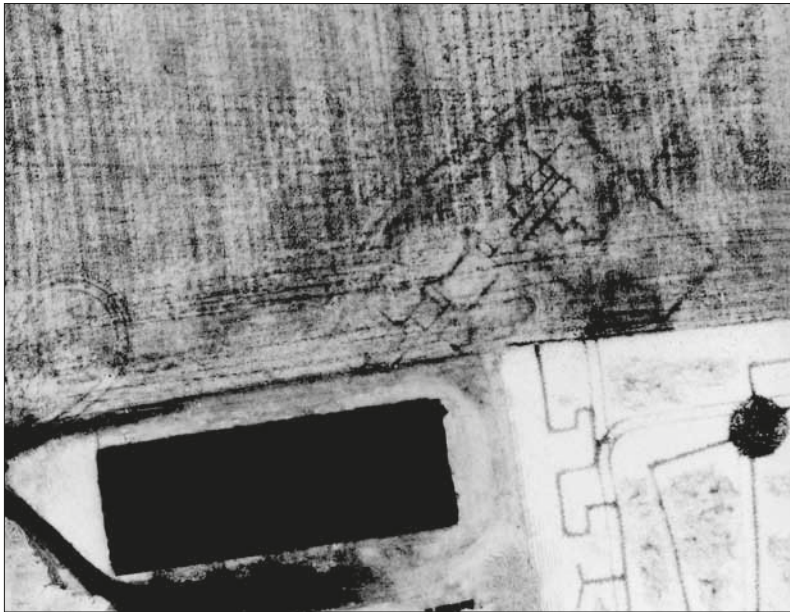


Abb.3: Multispektralaufnahme mit den gut sichtbaren Fundamenten des Lustschlosses. Unten links die große Scheune der Domäne Einsiedel, unten rechts ein modernes Maislabyrinth. Norden ist oben.

nen in dem Schloß zu Einsiedel⁹ ein. 1770/71 fielen außer den „steinernen Treppen- und Terrassen-Kosten sonst keine Bau-Kosten“¹⁰ mehr an; mit Hofgärtner Sprandel konnte ein erster Arbeitsvertrag für die Pflege der Gartenanlagen abgeschlossen werden.¹¹ Der Innenausbau des Schlosses war spätestens im Herbst 1772 vollendet, denn am 5. September „kam die ganze Suite von Graveneck nach Einsiedel, woselbst ihnen der Herzog das Schloss und Gestüt zeigte. Nachdem man im Schloss zu Mittag gegessen hatte“,¹² zog die Gesellschaft weiter.

Den erhaltenen Schrift- und Bildquellen ist zu entnehmen, dass das „Château Neu“ auf dem Einsiedel ganz im Stil seiner Zeit und seines Erbauers errichtet wurde. Das etwa 55 m lange und 15 m breite Gebäude besaß einen aus der Fassade vorspringenden Mittelbau mit Kuppel und fünf Fensterachsen, dem beidseitig je ein Seitenflügel mit neun Fensterachsen angegliedert war (Abb.4). Das Mansarddach war ausgebaut und mit ebenfalls jeweils neun Fenstergauben pro Seite ausgestattet. Im Gegensatz zu den Residenzen waren die Lustschlösser Herzog Carl Eugens häufig keine Massivbauten, sondern in Fachwerkbauweise errichtet. Das sparte Kosten – angesichts der zahlreichen Bauprojekte ein willkommenes Argument – und ermöglichte bei Bedarf den raschen Abbruch und Wiederaufbau an anderer Stelle. Für die Fachwerkkonstruktion („Riegelwandungen“) auf dem Einsiedel kam mehrheitlich Tannenholz zum Einsatz (insgesamt 28703 Schuh); Eichenholz (10202 Schuh) verwendete man für die Tür- und Fenstereinfassungen („Sargenwandungen 6080 Schuh, innere Schwellen und Pfosten 1230“) sowie im Dachstuhl („Ripphölzer 1836 schuh, Dachladen Holz 1056“).¹³ Die Gefache wurden mit Bruchsteinen („Glucker“) und Backsteinen ausgemauert. Um dennoch den Eindruck eines Massivgebäudes zu vermitteln, erhielt die Außenfassade eine Verblendung aus Sandsteinplatten, von denen beim Abbruch des Schlosses noch „2000 Schu [...] von zerschiedener Größe“ sowie „400 biß 500 Schu steinerne Quader“ übrig geblieben waren. Für die Zugänge von mehreren Erdgeschossräumen in den Garten hatte man mindestens „2000 Schu Staffeltritt“ verbaut, die mit Eisenklammern zusammengehalten wurden. Für die Dachdeckung benötigte man mehr als 40000 Dachplatten „300 Fürst oder Hohlziegel“ sowie „14.000 Halbziegel für die Kuppel“; die Dachrinnen waren aus Blech gefertigt.

Wertvolle Hinweise auf die Binnengliederung des Lustschlosses liefern die erst 2017 im Archiv des Hauses Württemberg in Altshausen zufällig ent-

Das Lustschloss

9 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 248 Bü 2715.

10 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 248 Bü 2715, Nr. 29 (Extrakt des Rentkammerprotokolls vom 7. März 1772).

11 Dies geht aus einem Vermerk im „Inventarium über das bei hiesiger herzoglichen Gärtnerey vorhandene Garten Geschirr“ vom 17. September 1783 hervor (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 249 Bü 2661).

12 Ziegeler 1911, 284.

13 Sämtliche Angaben zum verwendeten Baumaterial finden sich in den Materiallisten und Protokollen, die Ende 1804 im Zusammenhang mit dem Abbruch des Lustschlosses angefertigt wurden (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 21 b Bü 9).

Die Innenräume

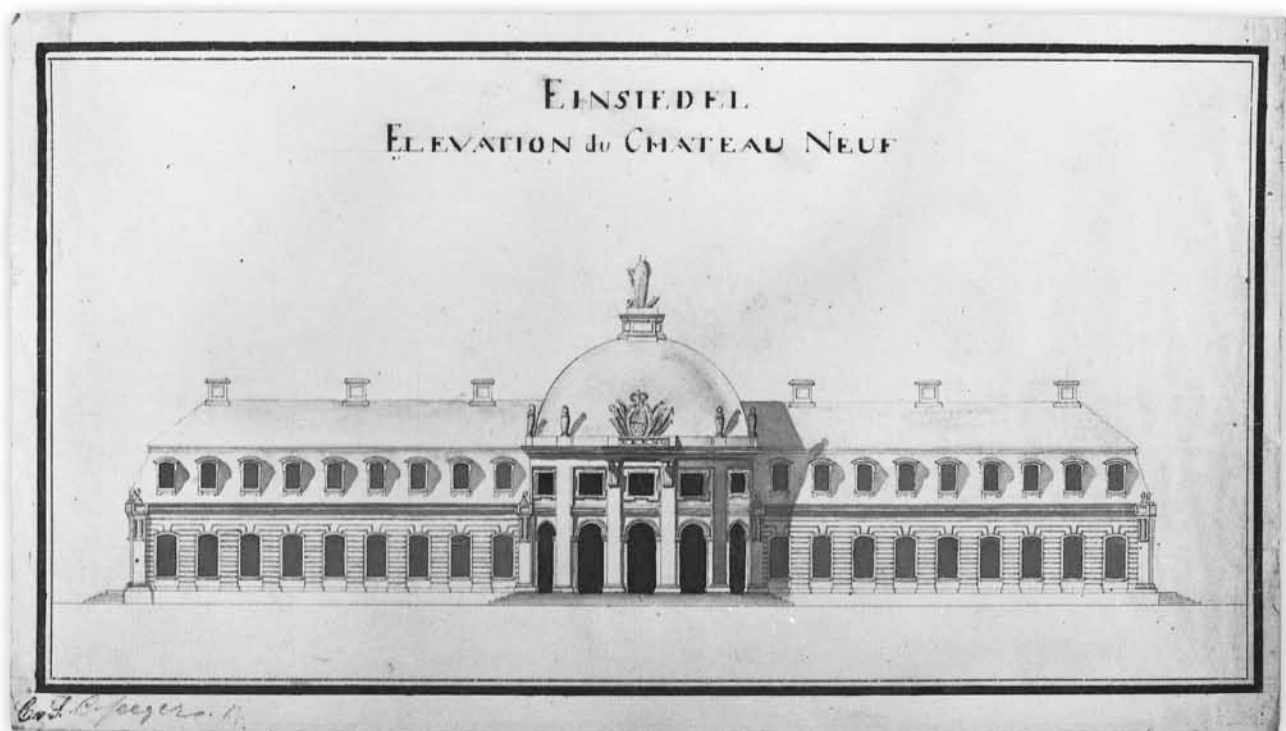


Abb. 4: Gartenfassade des Lustschlosses (Ansicht von Nordwesten; Tuschezeichnung, 18. Jahrhundert).

deckten Grundrisszeichnungen von Erd- und Mansardgeschoss aus dem Jahr 1766 (Abb. 5). Die Multispektralaufnahme des Jahres 2018 (Abb. 3) ermöglicht zudem einen direkten Abgleich der historischen Planzeichnung mit dem tatsächlich ausgeführten Bau.

Im Zentrum des Erdgeschosses („*Réz de Chaussée*“) lagen der zur Schauseite beziehungsweise zum vorderen Schlosshof („*Coté de la Cour principale*“) ausgerichtete, zwei Stockwerke hohe und mit einer Kuppel überwölbte Saal („*Sallon*“) sowie die Eingangshalle („*Vestibule*“). Letztere lag auf der Südostseite des Lustschlosses und war zum alten Jagdschloss hin orientiert, von dem eine Allee zum Neubau führte. Zu beiden Seiten des ovalen Saals befand sich eine Raumfolge von jeweils fünf größeren und kleineren Zimmern, die vom Vestibül aus über lange Flure erschlossen wurden und an deren Enden Treppen zum Mansardgeschoss führten. Analog zu anderen Lustschlössern Herzog Carl Eugens lassen sich die Raumfolgen als Gesellschaftszimmer auf der einen und Wohnräume auf der anderen Seite deuten.¹⁴ Der Erdgeschossgrundriss von 1766 zeigt im zweiten Raum rechts neben dem Salon eine breite Nische und ein eingeschobenes Raumkompartiment, das sich – mit Vorbehalt – als Schlafzimmer mit Alkoven und angeschlossenem „*Cabinet de toilette*“ interpretieren lässt. Somit waren die herzoglichen Wohn- und Schlafräume offenbar auf der Westseite des Schlosses (Grundriss gesüdet) vorgesehen. Die kleinteiligen Wandstrukturen des mutmaßlichen Wohntrakts sind auch in der Multispektralaufnahme (Abb. 3) deutlich sichtbar – hier jedoch auf der Ostseite des Gebäudes! Dies spricht dafür, dass die ursprüngliche Planung nachträglich geändert wurde; möglicherweise erschien dem Bauherrn die Anordnung des Schlafzimmers auf der Morgen- und der Gesellschaftsräume auf der Abendseite angenehmer als umgekehrt.

Im Ober- oder Mansardgeschoss lagen die Räume zu beiden Seiten eines langen Mittelflurs. Auf der Ostseite waren es insgesamt zehn Zimmer, auf der Westseite acht. Dort gab es auch eine Nebentreppe, die wohl als unauffälliger Dienstbotenaufgang zwischen den Schlafräumen im Erd- und Obergeschoss diente.

Über die einstige Ausstattung der Räume ist nur wenig bekannt.¹⁵ Die „inneren Scheidwändungen“ waren mit Rauputz und brusthohen

¹⁴ Zur Raumdisposition in Schlössern Herzog Carl Eugens siehe Kotzurek 2001.

¹⁵ Die folgenden Angaben sind den Materiallisten zum Abbruch des Lustschlosses 1804/05 zu entnehmen (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 21 b Bü 9).

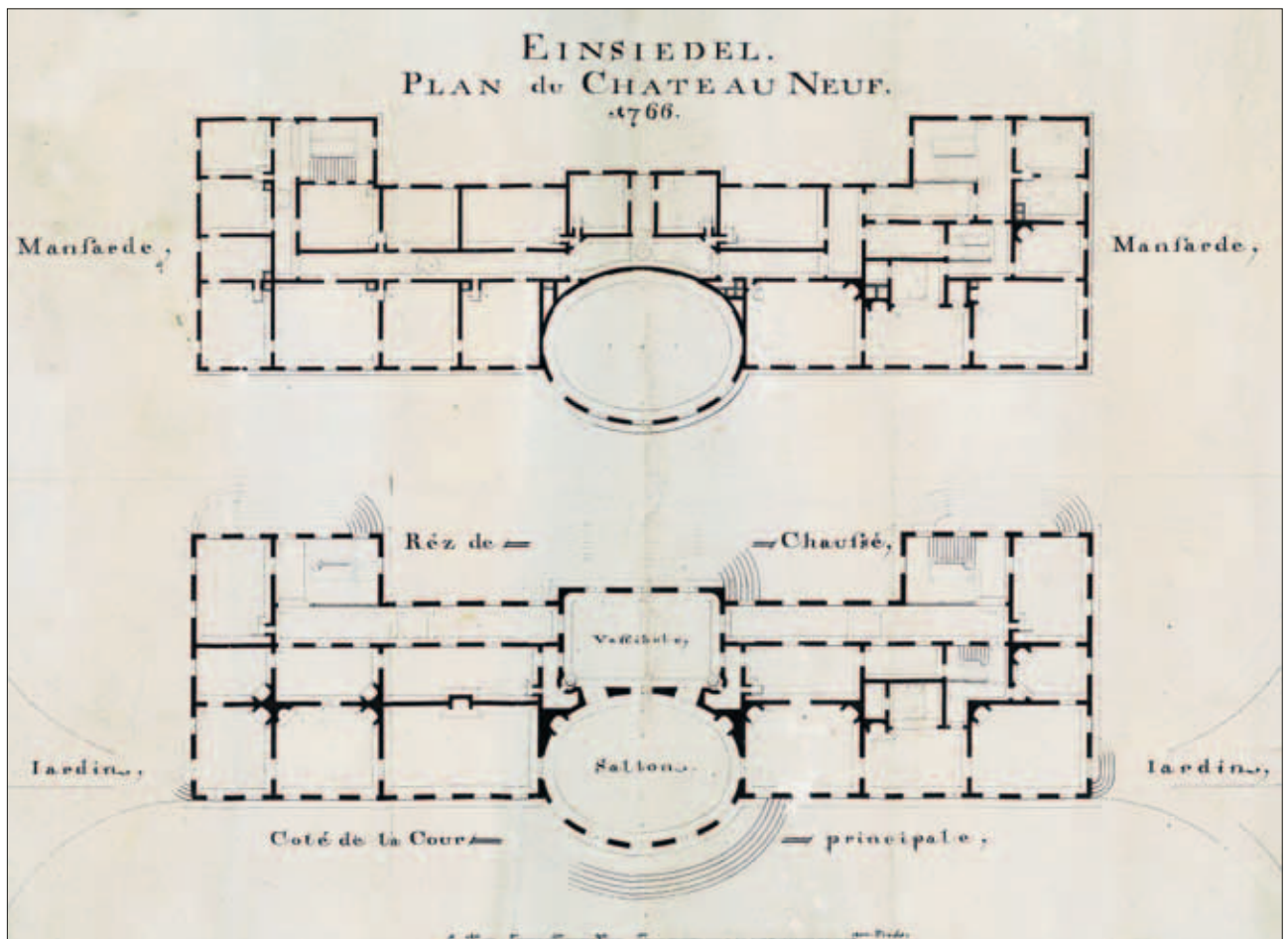


Abb. 5: Der mit „Einsiedel. Plan du Château Neuf 1766“ bezeichnete Plan zeigt die Grundrisse des Erdgeschosses (unten) und Mansardgeschosses (oben). Südosten ist oben.

Vertäfelungen („Brust lambris“) versehen, ferner gab es „Doppelthüren“ und „Chalousieläden.“ In das Mansardgeschoss führten eingestemmte Holztreppen mit Eisengeländer. Für die Repräsentations- und Wohnräume im Erdgeschoss sowie für ein Schlafzimmer im Mansardgeschoss sah die Grundrisszeichnung von 1766 Wandkamine vor (Abb. 5). Es ist davon auszugehen, dass sie aus Marmor gefertigt und kunstvoll gestaltet waren, um den repräsentativen Ansprüchen des Hausherrn zu genügen. In die übrigen Zimmer baute man Eisen- oder Kachelöfen ein, die wohl eher der Behaglichkeit dienten; beim Abbruch 1804 waren „6 Hinter Öfen“ und „3 Vorkamin Gestelle“ noch brauchbar. Ohnehin scheint das Lustschloss nur in der warmen Jahreszeit genutzt worden zu sein.¹⁶

Der „Plan des Herzoglich Württembergischen Lust=Schlos Einsiedel“ von 1776 (Abb. 6) zeigt die gesamte Anlage mit geometrisch angelegten Gartenflächen auf beiden Schmalseiten und der dem alten Jagdsschloss und Gestüt zugewandten Südostseite. Viele der zeichnerisch dargestellten Details finden sich auch in den erhaltenen Akten der Gärtnerei Einsiedel wieder,¹⁷ so dass man davon ausgehen kann, dass diese Gartenabteilungen auch wirklich existierten. Während der „Vordere Schloßhof“ („Cour principale“ im Erdgeschossgrundriss) auf der Nordwestseite nicht bepflanzt war, befanden sich seitlich des Schlosses der „Lustgarten linker Hand“ und der „Küchengarten rechter Hand.“¹⁸ In ersterem gab es neben Rasenflächen („Gras-Parterren“) auch Rabatten mit „Blumwerk“ und Buchsbäumchen, während im Küchengarten unter anderem Erdbeeren („Brestling“) angebaut wurden. Neben dem Küchengarten lag der „Spargelgarten“, in dem allerdings spätestens seit 1782 kein Spargel mehr gezogen wurde. Hier standen nun Apfel- und Birnbäume, ferner die „kalte Frühbetten“

Die Gartenanlagen

16 Dafür spricht die Angabe in der Aufstellung der Gartenarbeiten, dass man die „Blumen und Gärten Gewächs [...] den Winter hindurch [...] in dem grossen Saal“ aufbewahrte (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 249 Bü 2661).

17 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 249 Bü 2661.

18 Die folgenden Angaben zu Gartenteilen und Pflanzungen finden sich in zwei Aufstellungen über die erforderlichen Gartenarbeiten und deren Kosten vom 29. August 1782 und vom 5. Mai 1791 (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 249 Bü 2661).

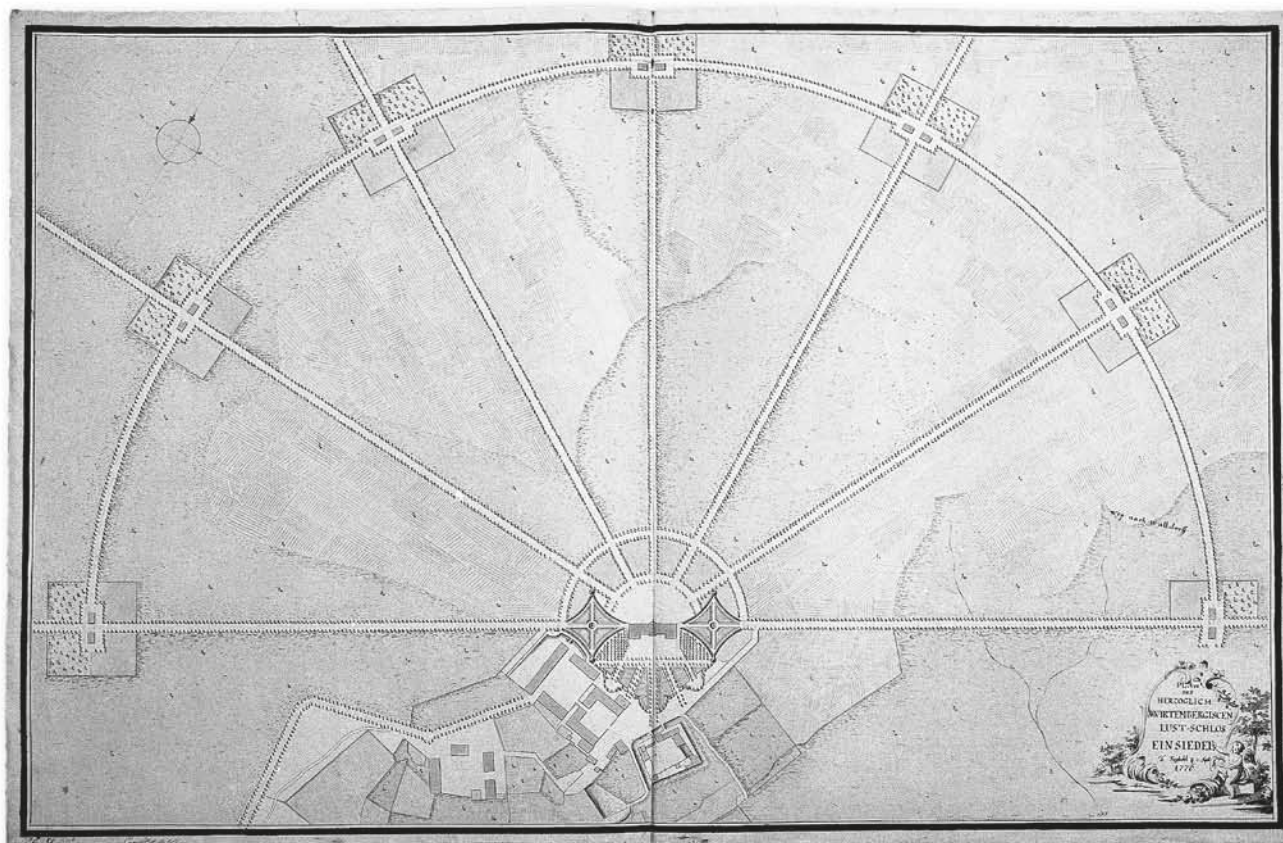


Abb. 6: Plan der Gesamtanlage („Plan des Herzoglich Württembergischen Lust-Schloss Einsiedel“) von T. Seybold, 2. September 1776.

(Frühbeete ohne Mistauflage). Die inneren Zwickel zwischen Lust- und Küchengarten und dem „hinteren Schloßhof“ auf der Südostseite des Gebäudes nahmen kleine Wäldchen ein, die mit Lindenbäumen und „Hagenbuchenbecken“ bestanden waren. Die „Gras-Parterren“ im hinteren Schloßhof waren von Wegen unterbrochen, die hochstämmige und in geometrische Formen („Pyramiden“) geschnittene Bäume flankierten. „Hagenbuchen-Hekken“ dienten auch als Einfassung von „Cabinetten.“ 1790 heißt es, dass der „Schloßgarten [...] die schönsten Promenaden begünstigen würde, indem viele durch Kunst in Ordnung gehaltene grüne Wände, die auf 3–4 Fuß hohen Erdwällen hinlaufen, ihn in angenehmen, mannigfaltigen Richtungen durchschneiden.“¹⁹

Das 1783 angelegte „Inventarium über das bei hiesiger herzoglichen Gärtnerey vorhandene Gartten Geschirr“ gibt Hinweise auf die angebauten Pflanzen und die verwendeten Hilfsmittel:²⁰ Aufgeführt sind unter anderem 69 einfache Blumentöpfe, 1050 „Levcjenscherben“ unterschiedlicher Größe (Durchmesser 18–30 cm) sowie 150 kleine Pflanztöpfchen für Nelken (Durchmesser 13–15 cm). Dem Ansetzen neuer Pflanzen in den Frühbetten dienten „28 Frühbettfenster, 4 gute Frühbettkästen, 40 gute Frühbettdeckel“ und „1 Saamenkasten, doppelt beschlagen, mit 53 Schubladen.“ Ferner waren Schaufeln, Rechen, Mistgabeln, Garten- und Heckenscheren sowie „3 gute Böck zum Heckenschneiden,“ Schubkarren, Gießkannen, Siebe, Pflanzschnüre und allerlei weitere Utensilien (unter anderem ein „Melonenheber“) für die Gartenarbeit vorhanden.

Die Wege wurden mindestens fünfmal im Jahr gereinigt, die Bäume und Hecken zweimal geschnitten und die Rasenflächen dreimal gemäht. Im Sommer ließ man die „Blumen und Gartten Gewächs“ zum Schutz vor „Hasen und Gewild“ nachts bewachen und bewahrte sie „den Winter hindurch aber in dem grosen Saal“ auf. Im Herbst waren „sämtliche Bäume in denen Gärtten und Allees an hochstämmigen Espaliers und Pyramiden mit Stroh vor dem Winter zu verbinden.“ Zusätzlich gab man Geld dafür aus, „Maulwürfe in allen Gärtten zu fangen, Gifft denen Mäusen [...] zu legen.“

¹⁹ Köhler 1790, 11.

²⁰ Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 249 Bü 2661.

Alles in allem beliefen sich die jährlichen Kosten zur Unterhaltung der Gartenanlagen auf etwa 550 Gulden.

Vorderer und hinterer Schlosshof, Lust- und Küchengarten bildeten zusammen eine rautenförmige Parzelle, in deren Mittelpunkt das Schloss stand. Von hier aus führten sternförmig angeordnete Alleen bis in den Wald hinein. Sie waren mit Lindenbäumchen bepflanzt, auf beiden Seiten der Hauptallee gab es seit 1782 außerdem eine Schwarzdornhecke („Schwarzdorn-Haag“). An den äußeren Endpunkten der Alleen befanden sich quadratische Rasen- und Baumflächen („Quadratstücke“), „welche Lustwäldchen [...] vorstellen sollten“ und mit Obstbäumen bestanden waren; allerdings waren „die Bäume so enge gesetzt, daß sie unmöglich fortkommen können, indem sie nur 4' von einander stehen.“²¹

Der 1776 angefertigte Gesamtplan (Abb. 6) zeigt, wie man sich das Ideal einer Landschaftsinszenierung dachte: Das Schloss bildet den Mittelpunkt, auf das alle Wege zulaufen und dessen Glanz sich strahlenförmig zurück in die Landschaft spiegelt. Alles ist symmetrisch und wohlgeordnet, zumindest zur Schauseite hin. Doch die Inszenierung auf dem Einsiedel konnte noch mehr – sie band die Landschaft der näheren und weiteren Umgebung mit ein und schuf so eine einzigartige Kulisse (Abb. 7). Die zentrale Erschließungsachse zum Einsiedel war die Bebenhäuser Allee, die von der Straße zwischen den Residenzen Stuttgart beziehungsweise Ludwigsburg und der Landesuniversität Tübingen abzweigte und von Nordwesten direkt auf den Mittelbau des Lustschlosses zulief. Welch Anblick sich dabei bot, schilderte ein Zeitgenosse im Jahr 1790 so:²²

Die Allee ist so durch [den Wald] gehauen, daß man von ihrem Anfang und der Chaussee aus und auf eine 1/2 Stunde die Kuppel des Jagdschlösschens – und was noch weit herrlicher ist, gerade hinter derselben den schönen Ruinenberg Achalm von einer seiner schönsten Seiten, gerade als ob er nächst am Einsiedel läge – gerade in ihrem Hintergrund erblickt und je näher man kommt, immer deutlicher, biß die Waldbäume und Wild- und Weideplätze ein Ende nehmen und man bey nun freyem Blike die übrige Oeconomie-Gebäude dieser hertzoglichen Anlage, mit ihren angebauten, sie umgebenden Fluren, vor Augen hat.

Noch heute bietet sich von dieser Allee ein einzigartiger Blick auf die Achalm und die dahinter liegende Hügelkette der Schwäbischen Alb – mit Schloss wäre es natürlich noch eindrucksvoller.

Schon während seiner Regierungszeit verlor Herzog Carl Eugen das Interesse an seinem Château Neuf auf dem Einsiedel. 1790 vermerkte ein Besucher: „Es ist noch einiger massen meublirt, aber unbewohnt, und schon lange nicht mehr von seiner Durchlauchtigsten Besitzer, der sonst oft der Jagd wegen sich hier aufhielt, besucht worden.“²³ Als der Herzog 1793 starb und man Inventare seines umfangreichen Besitzes anlegte, wurde der Einsiedel schon gar nicht mehr berücksichtigt. Nennenswerte Ausstattung kann damals also nicht mehr vorhanden gewesen sein, lediglich das Gebäude stand noch. Und auch dieses sollte bald weichen: Am 23. November 1804 teilte Herzog Friedrich seinem Oberschlosshauptmann von Kniestedt seinen Entschluss mit, „das Schloß auf dem Einsiedel abbrechen und nach Eglosheim transportiren zu lassen.“²⁴ Dort sollte das von Carl Eugen begonnene, seit 1765 jedoch unvollendet gebliebene Seehaus Eglosheim fertiggestellt und um zwei Gebäude ergänzt werden. Im Gegensatz zu seinem ausgabefreudigen Vorgänger ließ der spätere König – ganz im Sinn schwäbischer Sparsamkeit – das Baumaterial für sein Schlösschen Monrepos aus anderen Schlössern heranschaffen: Parkettböden, Türen, Fenster und Kanonenöfen kamen größtenteils aus Hohenheim, dem

Das Schloss in der Landschaft

Das Ende des Schlosses

21 Bericht des Domänenrats von Breitschwerdt vom 17. Juli 1794 (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 249 Bü 2661).

22 Köhler 1790, 10.

23 Köhler 1790, 12.

24 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 21 b Bü 9.

Abb. 7: Die Fotomontage vermittelt einen guten Eindruck über das Zusammenspiel zwischen Architektur und Landschaft. Im Hintergrund die Achalm bei Reutlingen, dahinter die Hügelkette der Schwäbischen Alb. Aufnahme von Nordwesten.



letzten großen Schlossbau Carl Eugens. Das Theater im Schlossgarten ließ er von Grafeneck translozieren, und das einstige Lustschloß auf dem Einsiedel sollte als Festinbau wieder aufgebaut werden.

Dank der Fachwerkbauweise waren Abbruch sowie Abtransport des noch verwendbaren Baumaterials in wenigen Wochen zu erledigen: Für den Aufwand, „benanntes Schloß abzurechen, das Zimmerholz bey Seite zu legen, [...] sodann die Wagen zu laden,“²⁵ berechnete man einen Personalbedarf von 20 Mann und einen Zeitaufwand von 31 Tagen. Das für den Wiederaufbau in Eglosheim noch verwendbare Abbruchmaterial, vor allem Bauholz, ergab eine Gesamtmenge von 173 Wagenladungen, die mit 20 sechsspännigen Wagen transportiert werden sollten. Für die ca. 60 km lange Wegstrecke vom Einsiedel nach Ludwigsburg wurden vier Tage angesetzt – je einen Tag „um leer nach Einsiedel zu fahren, daselbst aufzuladen, zum zurückfahren den ersten Tag bis Stuttgart, den andern Tag morgens nach dem Seeschloß.“²⁶ Schon am 15. Januar 1805 zeigte Oberschlosshauptmann von Kniestedt „den beendigten Abbruch des Schlosses zu Einsiedel“ an, und am 25. Januar meldete Rottenmeister Dürr vom Einsiedel: „Nächsten Montag d. 28. diß, werden die Kammerzüge daß letzte Holz von dem abgebrochenen Schloß hier laden und den 30. ejs in Mon Repos ankommen.“²⁷ Andere Abbruchmaterialien, zum Beispiel „steinerne Blatten, Treppen und Mauersteine, welche vom Salpeter angefreßen sind,“ sollten „nicht aufs Seeschloß Monrepos geführt werden“; man war jedoch der Meinung, dass sich „wohl hier Kaufliebhaber finden würden.“²⁸ Auch auf eine rasche Beseitigung des Schutts war man aus mehreren Gründen bedacht. Zum einen würden Arbeitskräfte „geht einmal die Feldarbeit an [...] diese enterprise nur um einen sehr hohen Preis [...] übernehmen,“ außerdem „würden bei wirklich gefrorenem Boden durch die Fuhern gar kein Schaden im Schloßgarten geschehen.“²⁹

Schon 1794 verordnete ein herzogliches Dekret, „daß die Gärtnerrey Einsiedel als zwecklos eingehen, die dortige Baumschule ganz auf die Solitude transferirt, der Plaz hingegen verliehen werden solte.“³⁰ Während man die Pflege der herzoglichen Gartenanlagen tatsächlich aufgab, blieb die Baumschule auf dem Einsiedel bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bestehen.³¹ Sie war ursprünglich angelegt worden, um das ab 1772 errichtete Schloss Hohenheim mit Obst- und Pappelbäumen zu beliefern; nun spezialisierte man sich auf die Obstbaumzucht. Das von Graf Eberhard im späten 15. Jahrhundert gegründete Gestüt wurde 1811 endgültig nach Marbach verlegt, die um 1750 von Herzog Carl Eugen neu errichteten Gestütsbauten in den 1960er Jahren abgebrochen.³² Lediglich das spätmittelalterliche Jagdschloß des Grafen Eberhard und das Hofgut Einsiedel existieren noch. Die Bauten der herzoglichen Do-

25 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 21 b Bü 9, Aufstellung des Zeit- und Personalbedarfs für den Abbruch vom 8. Dezember 1804.

26 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 21 b Bü 9, Aufstellung des Zeit- und Personalbedarfs für den Abbruch vom 8. Dezember 1804.

27 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 21 b Bü 9.

28 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 21 b Bü 9, Schreiben des Stabskellers Heller vom 16. Januar 1805 an die herzogliche Rentkammer.

29 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 21 b Bü 9, Schreiben des Stutenmeisters Dürr an die Rentkammer vom 14. Januar 1805.

30 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 249 Bü 2661.

31 Zur Baumschule auf dem Einsiedel siehe Heusel/Maier 2018, 184–195.

32 Zusammenfassend Heusel/Maier 2018, 174–183.



Abb. 8: Luftaufnahme des Einsiedel. Im Zentrum die rautenförmige Parzelle des barocken Schloßstandorts und die sternförmig darauf bezogenen Wege. In der Bildmitte oben sind das spätmittelalterliche Jagdschloß und rechts die Gebäude der Domäne Einsiedel zu sehen. Aufnahme von Nordwesten.

mäne stammen größtenteils aus dem 18.–20. Jahrhundert und liegen inmitten der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Am einstigen Standort des Lustschlosses und des Schlossgartens wachsen heute Zuckerrüben oder Raps. Lediglich die Überreste der sternförmigen Wegeführung und die zentrale rautenförmige Parzelle - einst Standort des Lustschlosses - sind noch deutlich sichtbar (Abb. 8).

Auch wenn bislang keine Rechnungen oder Inventare aus der Bau- und Nutzungszeit vorliegen, lässt sich doch aus den erhaltenen Schrift- und Bildquellen ein recht detailliertes Bild des abgegangenen Lustschlosses auf dem Einsiedel zeichnen. Ergänzt wird dieses durch die modernen Luftbildbefunde. Einige Fragen bleiben freilich offen. So ist zum Beispiel unklar, ob die halbkreisförmige Allee, die auf dem Plan von 1776 (Abb. 6) die radialen Alleen miteinander verband, jemals angelegt und die Pavillons an den Schnittpunkten errichtet wurden. Diese Elemente können jedoch genauso gut Bestandteil eines nie umgesetzten Idealplans sein. Eine Klärung offener Fragen bleibt künftigen Untersuchungen vorbehalten, vor allem der Einsatz von Geomagnetik oder Geophysik ist hier vorstellbar. Es bleibt also weiter spannend!

Ausblick

Dr. Birgit Tuchen
 Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
 Ref. 84.2 Operative Archäologie,
 Dienstsitz Tübingen
 Alexanderstraße 48, D-72072 Tübingen
 birgit.tuchen@rps.bwl.de

- Quellen*
- Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 21 b Bü 9 (Bauarbeiten in Monrepos, Abbrucharbeiten in Einsiedel und Grafeneck für den Bau in Monrepos, 1805–1808)
- Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 248 Bü 2715 (Herzogliche Rentkammer. Generalakten. Kassen- und Rechnungswesen über den Schlossbau auf der Solitude, sowie Grafeneck und Einsiedel, 1771–1774)
- Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 249 Bü 2661 (Herzogliche Rentkammer. Die herzogliche Gärtnerei in Einsiedel, 1776–1802)
- Köhler, Friedrich August: Beyträge zur Statistik, Geographie und Topographie des Herzogthums Württemberg und der angränzenden schwäb. Herrschaften, 3tes Heft, Ms. 1790; Hauptstaatsarchiv Stuttgart, J 15 Bü 210.

- Literatur*
- Fleck, Walter-Gerd: Grafeneck und Einsiedel. Zwei Lustschlösser des Herzogs Carl Eugen von Württemberg. Stuttgart 1986.
- Heusel, Andreas/Maier, Peter (Hrsg.): Der Einsiedel im Schönbuch. Stiftskirche, Schloss und Hofgut. Kirchentellinsfurt 2018.
- Kotzurek, Annegret: „Von den Zimmern bey Hof“. Funktion, Disposition und Ausstattung der herzoglich-württembergischen Schlösser zur Regierungszeit Carl Eugens (1737–1793). Berlin 2001.
- Schiek, Siegwald: Der Einsiedel bei Tübingen. Seine Geschichte und seine Bauten. Sigmaringen 1982.
- Schöntag, Wilfried: St. Peter zum Einsiedel im Schönbuch. Eine Stiftung des Grafen Eberhard im Bart; in: Lorenz, Sönke/Gamer-Wallert, Ingrid (Hrsg.): Der Schönbuch. Mensch und Wald in Geschichte und Gegenwart. Tübingen 1999, 91–204.
- Ziegesar, Ernst Freiherr von: Tagebuch des Herzoglich württembergischen Generaladjutanten Freiherrn von Buwinghamen-Wallmerode über die „Land-Reisen“ des Herzogs Karl Eugen von Württemberg in der Zeit von 1767 bis 1773. Stuttgart 1911.

- Abbildungsnachweis*
- Abbildung 1: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (LAD), B. Tuchen; Kartengrundlage Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung (LGL) Baden-Württemberg
- Abbildung 2 und 8: LAD, C. Steffen
- Abbildung 3: eScience-Center der Universität Tübingen, M. Lang
- Abbildung 4 und 6: Landesmuseum Württemberg, P. Frankenstein/H. Zwietasch
- Abbildung 5: Archiv des Hauses Württemberg. Schloss Altshausen
- Abbildung 7: Foto E. Rümmele, Bearbeitung B. Kulessa